

Wie Magie

Von ultraschokomuffin

~Wie Magie~

Ich hab keine Ahnung ob das jetzt was geworden ist oder nicht, darum freue ich mich über Rückmeldung jeder Art.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen!

glg Lisa~

Sollte sich jemand eine Fortsetzung wünschen, einfach melden. Mir schwebt da was vor, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich's wirklich schreiben soll ;)

~*~χ~*~

Wie Magie

Sanft weht der Wind um meine nackten Beine und hohes Gras streicht über sie. Musik, die mehr über mich aussagt, als ich jemals fähig wäre selbst über mich zu erzählen, ertönt in meinen Ohren. Nicht auch nur einen Gedanken kann ich fassen, ich habe keine Ahnung was ich fühlen soll. Ich würde so gern schreien, einfach nur schreien und meine ganze Verzweiflung der Welt zu Fuße werfen, damit ich mich selbst nicht mehr mit ihr auseinandersetzen muss. Ich weiß, dass die einzige Erwidern auf meinen Schrei mein eigenes Echo sein würde, denn niemand interessiert sich für die Probleme eines sechzehnjährigen Mädchens, das nun zum fünften Mal innerhalb von zwei Jahren in eine andere Stadt gezogen ist. Mein eigener Schatten ist die einzige Gestalt mit der ich offen sprechen kann, früher war es mein älterer Bruder, doch um diesen zu sehen muss ich nun zwei Stunden Zugfahrt auf mich nehmen und mich an seiner unerträglichen Freundin vorbeikämpfen, die mich am liebsten schon wieder vor die Tür setzen würde ehe ich auch nur »Hallo« gesagt habe.

Ich stehe an der höchsten Stelle eines Hügels, unter mir erstreckt sich eine weite, halb verdorrte Wiese. Diesmal ist der Ort in dem ich für die nächsten paar Monate wohnen werde ein kleines, verschlafenes Dorf und Personen in meinem Alter gibt es so gut wie keine, nicht das mich das interessieren würde, denn ich habe sowieso nicht vor Freundschaften zu schließen, viel zu groß wäre der Kummer über den sicher kommenden Abschied.

Erneut entrinnt ein Seufzen meinen Lippen und der unerklärliche Drang einfach zu schreien wird immer größer. Geradezu erwartungsvoll öffnet sich mein Mund ohne mein Zutun, die Muskeln meines Halses beginnen zu arbeiten und ich hole tief Luft. Und obwohl ich es so sehr will, entkommt mir nichts weiter als ein hohes Quietschen.

Meine Hände ballen sich zu Fäusten und meine Fingernägel bohren sich in meine Handflächen. Immer wenn ich mich gerade in der neuen Stadt eingelebt habe, kommt der Augenblick, in dem meine Mutter sagt, dass wir erneut umziehen werden. Ich kann verstehen, dass es hart sein muss denn Mann zu verlieren den man über zwanzig Jahre geliebt hat, doch sie vergisst dabei, dass sie nicht die Einzige ist, die versucht eine Lücke zu füllen, auch ich habe keinen Vater mehr.

Plötzlich spüre ich wie mir ein Kopfhörer aus dem rechten Ohr gezogen wird, die Stimme die sogleich ertönt ist angenehm tief und hat einen ziemlich amüsierten Unterton an sich, »Weißt du, das sieht zwar witzig aus, aber was wird das, wenn du fertig bist?« Noch während er spricht ziehe ich erschrocken Luft in meine Lungenflügel, muss dadurch husten und stolpere einen Schritt zurück. »Okay, Memo an mich, ziehe ni-« »Sag mal spinnst du?! Wie kannst du dich einfach so anschleichen und mich erschrecken? Und wer bist du überhaupt?«, unterbreche ich den großen Jungen vor mir ehe er seinen Satz zu Ende sprechen kann. Er überragt mich um mehr als fünfundzwanzig Zentimeter, wirkt durch seinen breiten Rücken jedoch nicht schlaksig. Von der Sonne leicht gebräunte Haut wird von einer zerfledderten, schwarz-grau karierten Hose und einem bunten Shirt einer Band, von der ich noch nie zuvor gehört habe, verdeckt. Seine großen Füße stecken in schwarzen Springerstiefeln mit roten und grünen Schnürsenkeln, die nicht wirklich zugebunden sind. Doch das alles nehme ich nur nebenbei wahr, viel mehr fesselt mich die Belustigung in den eisblauen Augen, die von einigen Strähnen dunkelrotgefärbten Haares verdeckt werden, wohlgerichtet nur auf der linken Seite seines Kopfes, denn ein riesiger Sidecut zierte die andere Hälfte.

»Wenn du fertig bist mit Starren, sag's mir, ich würd' dir dann sagen wer ich bin«, ertönt es erneut belustigt.

Unwillkürlich steigt mir Hitze ins Gesicht und ich kann nicht anders als mich abzuwenden. Schnell ziehe ich meinen Pulli glatt und drehe mich endgültig um, um von hier abzuhauen. »Hey, jetzt warte doch, ich hab's nicht so gemeint«, nicht nur der entschuldigende Klang, den die wohlige Stimme angenommen hat, hält mich davon ab wirklich zu verschwinden, auch eine große, warme Hand, die sich sanft aber bestimmt auf meine Schulter gelegt hat, hindert mich am gehen. »Ich bin Neo, achtzehn und dazu verbannt die nächsten drei Wochen durchgehend hier zu verbringen. Es freut mich dich kennenzulernen und ich wollte dich wirklich nicht erschrecken.« Unsicher und immer noch peinlich berührt wende ich mich wieder dem Fremden zu. Das warme Lächeln, das seine Lippen umspielt, zaubert auch mir einen freundlicheren Ausdruck ins Gesicht und ich kann nicht umhin mich über die neue Bekanntschaft zu freuen.

Nachdem er mich losgelassen hat gleitet Neo mit einer Geschmeidigkeit, die ich eigentlich nur einer Katze zugetraut hätte, im Schneidersitz zu Boden. Beinahe augenblicklich fängt er damit an Grashalme um ihn herum auszurupfen und ihre Fasern nach und nach voneinander zu trennen.

Ich will nicht unhöflich und überheblich erscheinen, deshalb lasse ich mich etwa eineinhalb Meter neben ihm ebenfalls in das hohe Gras sinken. »Also, wieso steckst du hier fest? Hier kann doch niemand freiwillig wohnen.«

Obwohl ich nicht erpicht darauf bin ein Gespräch zu beginnen, seufze ich leise und gebe ihm schließlich widerwillig eine Antwort. »Ich bin vor drei Tagen mit meiner Mutter hierher gezogen.« Eigentlich will ich gar nicht reden, ich will nur meine Ruhe haben, wenigstens ein bisschen entspannen, nachdem der Tag wieder einmal nichts anderes als Stress und Missmut mit sich gebracht hat, doch die Erziehung meiner

Mutter lässt Unhöflichkeit nicht zu.

»Wie heißt du?«, fragt der Rothaarige nach einigen Minuten des Schweigens, und durchbricht damit die Stille, die ich so sehr genossen habe. Doch irgendwie stört mich die Frage gar nicht, generell stört mich Neos Anwesenheit nicht wirklich, er ist nicht aufdringlich und hat offensichtlich auch nicht das Verlangen jede Sekunde mit nervtötendem Gelaber vollzupacken.

»Ich bin Amilia«, erwidere ich schließlich etwas unsicher und reibe währenddessen meine Handflächen aneinander. Es ist schon etwas länger her, dass ich von einem Fremden angesprochen worden bin, es sind gerade Sommerferien und somit muss auch niemand in der Schule mit mir zusammenarbeiten.

»Stört es dich, wenn ich dich Lia nenne? Ist irgendwie kürzer...und süßer.« Sein schelmisches Grinsen veranlasst mich dazu einfach zu nicken ohne den Sinn seiner Worte zu erkennen, als dieser jedoch langsam in mein Bewusstsein sickert, schüttele ich schnell meinen Kopf und füge »Nein, es stört mich nicht« hinzu und spüre dabei wie sich meine eigentlich blassen Wangen rosa färben.

Mit einem erneuten Schmunzeln lässt Neo sich nach hinten ins Gras fallen und bläst sich danach lässig eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Ohne jegliche Vorwarnung schießt mir der Gedanke, dass der junge Mann vor mir wirklich hübsch ist, durch den Kopf. Nicht einmal seine Nase, die etwas zu breit ist, um wirklich in das eher schmale Gesicht zu passen, tut seiner Schönheit Abklang, denn seine geschwungenen Lippen, auf denen immer ein Lächeln zu liegen scheint, ziehen sofort Aufmerksamkeit auf sich. Auch der kleine, schwarze Ring an der rechten Seite seiner Unterlippe könnte nicht vorteilhafter sein.

»Wieso bist du hier?«, frage ich und streiche lange Strähnen meines schwarzen Haares zurück, da der Wind sie nach vorne geweht hat.

»Meine Großmutter ist krank, und da ich sowieso Ferien habe, wurde ich dazu verdonnert sie zu pflegen.« Kurz macht er eine Pause, fährt dann aber gleich nachdem er ein Feuerzeug aus seiner Hosentasche geholt und angefangen hat damit rumzuspielen, fort »Ich kenne hier niemanden außer ein paar alte Ladies, die Freundinnen meiner Oma sind, und da du nun zum dritten Mal in Folge deinen Abend damit verbracht hast hier rumzustehen, hab ich mich gefragt ob's hier vielleicht irgendwas Spannendes gibt. Beantwortet das deine Frage?« Schon wieder muss ich erröten, oh wie ich diese Menschen beneide, die das einfach nicht können. Er hat mich gesehen, er hat gesehen, wie ich immer mindestens eine Stunde lang nur dagestanden und vor mich hingestarrt habe. Er kann in mir gar nichts anderes sehen als einen absoluten Ober-Freak. Nicht dass es mir wichtig wäre was er von mir denkt, soweit kommt's noch... Okay, es hat keinen Sinn mich selbst zu belügen, ich will immer einen guten Eindruck hinterlassen.

Verunsichert drehe ich mich erneut von ihm weg, warum bin ich nicht schon längst gegangen? Ich will gar nicht wissen was er jetzt von mir hält, denn es ist sicherlich nicht normal ein solches Verhalten an den Tag zu legen.

Erst jetzt, wo sich erneute Stille über uns gelegt hat, bemerke ich, dass keine Musik mehr aus dem Kopfhörer in meinem linken Ohr dringt, na toll, jetzt ist auch noch der Akku meines iPods leer. Ich habe absolut keine Lust ohne musikalische Begleitung nach Hause zu gehen, jedoch hält mich Neos Stimme davon ab, weiter über den Ausfall meiner Musik nachzugrübeln.

»Weißt du, ich kann jetzt verstehen, warum du hierher kommst. Es sieht wirklich

atemberaubend schön aus wie die Sonne langsam zwischen den Bäumen versinkt und alles in rotes Licht taucht.« Zögerlich drehe ich meinen Kopf wieder in Neos Richtung, er selbst sieht in die Ferne, er ist gefesselt von dem Anblick, der sich am Horizont bietet. Es scheint, als würde er seine Worte wirklich so meinen, als würden ihn die durch die Sonne rot-orange wirkenden Wolken wirklich faszinieren. Ich bin wohl doch nicht der einzige Jugendliche, der trotz all der neuen Erfindungen immer noch von den Schauspielen der Natur beeindruckt ist.

»Ich muss jetzt gehen«, sage ich nach einer Weile, in der wir nur nebeneinander gesessen und uns den Sonnenuntergang angesehen haben. »Okay. Bist du morgen wieder hier?«, fragt mich Neo während ich langsam aufstehe.

»Wahrscheinlich schon...« Mit einem letzten, kurzen Blick in seine eisblauen Augen wende ich mich schließlich ab und gehe, doch schon nach fünf Metern drehe ich mich wieder um und winke dem Rothaarigen nochmal kurz. Er hat irgendetwas an sich, das ihn interessant macht, und auch wenn ich wirklich keine Lust auf die Komplikationen einer Freundschaft habe, fühle ich, dass ich mich seinem Charme wohl nicht entziehen werde können.

Ich muss zwanzig Minuten gehen ehe ich die Schlüssel der neuen Wohnung aus meiner Hosentasche ziehe und die Eingangstür aufschließe. Mit einem lauten »Ich bin wieder da« streife ich mir meine Chucks von den Füßen und stelle sie feinsäuberlich in den Schuhschrank. Nur zu gut weiß ich, wie meine Mutter austicken kann, wenn ich mal nicht ordentlich bin, denn sie ist ein regelrechter Sauberkeitsfanatiker. Auch wenn ich selbst es lieber aufgeräumt mag, ist mein Bedürfnis nach Ordnung nichts gegen das ihre.

»Was hast du gemacht?«, die selbe Frage wie immer, und wie immer antworte ich mit einem Brummeln, das man sowohl als gut, als auch als schlecht interpretieren kann und das einfach gar nichts über meinen Aufenthaltsort aussagt.

Ohne weiter auf das Gejammer meiner Mutter zu achten, gehe ich in mein Zimmer, es ist furchtbar kahl und außer meinem Bett, meinem Kleiderschrank und meinem vollgestopften Bücherregal ist nichts zu finden, von den immer noch vollgepackten Umzugskartons einmal abgesehen.

Im Gegensatz zu meiner Mutter habe ich auch in Zukunft nicht vor den Raum großartig zu verändern, für was soll ich mir die Mühe machen, wenn ich weiß, dass wir sowieso bald wieder umziehen werden? Denn auch wenn meine Mutter meint, das hier wäre der richtige Ort um länger als ein paar Monate zu bleiben, weiß ich, dass sie die Einsamkeit und der Verlust meines Vaters schob bald wieder einholen wird, ganz genau wie bei den vorherigen vier »richtigen Orten zum Wohnen«.

Leise seufzend ziehe ich mir meinen roten Kapuzenpulli über den Kopf und streife mir meine Jeans-Shorts ab. Ich habe die Angewohnheit mich schon vor dem Betreten des Badezimmers auszuziehen, das kann zu ziemlich peinlichen Situationen führen, wenn sich das Bad zufälligerweise nicht direkt um die Ecke befindet. Nicht nur einmal ist es bereits passiert, dass mich die schrullige alte Oma von nebenan oder der Pizzabote mich nur in Unterwäsche im Flur stehend gesehen hat.

Meine hüftlangen, glatten Haare binde ich zu einem hohen Knoten, einmal in drei Tagen waschen muss genügen, für mehr Pflege habe ich ganz einfach keine Zeit und vor allem Lust.

Schon oft ist mir gesagt worden, dass ich meiner Mutter unglaublich ähnlich sehe, aber vermutlich können diese Leute einfach keinen Unterschied in Gesichtern mit

asiatischen Zügen sehen, denn so schön wie meine Mutter kann ich niemals sein. Auch wenn wir die selben dunklen Augen und das selbe schwarze Haar haben, ihr immer noch um einiges blasserer Teint lässt sie einfach noch viel mehr wie eine elegante, ästhetische Schneeprinzessin wirken, der Name Yuki passt wirklich hervorragend zu ihr.

Beruhigend prasselt lauwarmes Wasser auf mich nieder, der heutige Tag ist besser als die vorherigen verlaufen, wenn er auch genauso wenig vielversprechend begonnen hat wie der zuvor. Irgendwie hat die Bekanntschaft mit Neo alles besser gemacht, und auch wenn unser Gespräch nur aus wenigen Worten bestanden hat, ist es locker und ungezwungen gewesen. Außerdem mag ich sein Auftreten, ich bin mir sicher, wenn er durch eine Menge geht, sticht er sofort heraus, und das macht er auch noch mit einem Lächeln auf den Lippen, das sich auch in seinen schönen Augen widerspiegelt. Doch sein Aufenthalt hier ist genauso begrenzt wie meiner, nur ist seiner noch kurzweiliger und fixierter als der meine. Drei Wochen wird er hier sein, und wenn er die Andeutung von heute, dass er morgen wiederkommen wird, wahr macht, werde ich am Ende dieser drei Wochen wohl erneut der Trennung von etwas wichtig gewordenem, lieb gewonnenem entgegen blicken.

~*~X~*~

»Was sind deine Lieblingstiere?«, mit einem Schmunzeln nehme ich Neos gefühlte dreißigste Smalltalk-Frage hin und antworte mit weiterhin in die Ferne gerichteten Blick, »Wölfe. Sie sind so anmutig und kraftvoll, sie brauchen ihr Rudel zum Überleben, sind aber trotzdem frei.«

»Wie poetisch.« Mit zusammengezogenen Augenbrauen sehe ich ihn an, das Grinsen in seinem Gesicht könnte kaum größer sein, ich frage mich, wie es überhaupt da rein passt.

Gespielt misstrauisch reiße ich etwas von dem Gras rund um mich herum aus und bewerfe ihn damit. »Oh nein, bitte, ich nehme alles zurück, aber bitte hör auf mich mit dieser überaus grausamen Waffe zu attackieren«, fleht er schon fast überzeugend, unterbricht sich jedoch selbst immer wieder mit unterdrückten Lachern, die all die Glaubwürdigkeit mit einem Schlag zerstören. Der Anblick wie er sich schützend die Hände vors Gesicht hält, bringt auch mich schließlich zum Lachen.

Während mein Körper immer wieder von kleinen Lachwellen geschüttelt wird, bemerke ich, dass dieser Moment seit langer Zeit einer ist an dem ich wirklich ausgelassen bin.

»Du bist so ein Idiot«, bringe ich, nachdem ich mich einigermaßen beruhigt habe, über die Lippen. Immer noch sind meine Mundwinkel leicht nach oben gezogen.

»Ich hab auch nie etwas anderes behauptet, trotzdem kriegst du das zurück!« Ehe ich mich verseehe steht Neo über mir und wirft mir eine ordentliche Ladung Gras ins Gesicht, immer noch ist sein Grinsen wahnsinnig breit, und genau das ist das Stichwort, hätte ich ihn nicht so kennengelernt, würde ich denken er wäre wahnsinnig.

»Warte kurz bevor du das Gras wegmachst«, sagt er mit plötzlich wieder ernst gewordener Stimme. Ohne auf eine Erwiderung von mir zu warten, dreht der Rothaarige sich um und erkämpft sich seinen Weg durch das hohe Gras, etwa fünf Meter vor mir bückt er sich unvermittelt und als er sich wieder aufrichtet hält er eine mittelgroße Umhängetasche in der Hand. Schnell öffnet er den Verschluss und zieht eine vermutlich noch ziemlich neue Kamera aus der schwarzen, eigens für sie

gemachten Tasche. Die Kamera sieht ziemlich professionell aus, doch um ehrlich zu sein kann ich das nur vermuten, denn was Fotografie betrifft bin ich eine absolute Lusche. Schritt für Schritt kommt er wieder näher und hantiert dabei mit der sicherlich teuren Kamera herum. »Untersteh dich ein Foto von mir zu machen!« Mein Zeigefinger ist warnend erhoben und ein grimmiger Blick schmückt mein Gesicht. Doch scheinbar kennt Neo kein Erbarmen, denn er steht wieder direkt über mir und ich blicke mit großen Augen zu ihm auf. Warum bin ich vorhin nicht einfach aufgesprungen und weggelaufen? Jetzt kann ich die ganze Sache vergessen, denn es ist viel zu beeindruckend, wie der große Kerl da vor mir steht und auf mich herabblickt. »Ich verspreche dir, das ist nur für mich und wird auch nie jemand anderes zu Gesicht bekommen, okay? Aber du siehst einfach viel zu süß aus, als dass ich dich jetzt aufstehen lassen kann.« Ehe ich noch irgendetwas erwidern kann hat er schon den Auslöser gedrückt. Ungläubig sehe ich ihn an, er hat jetzt nicht wirklich ein Foto von mir gemacht, wie ich mit Gras in den Haaren in noch mehr Gras sitze, oder?! »Aaah, lösche das! Bitte! Ich sehe wahrscheinlich aus wie...keine Ahnung was, ist auch egal. Aber bitte lösche das Foto!«

»Absolut keine Chance, das bleibt«, wieder ist dieses schelmische Grinsen in seinem Gesicht und auch seine Augen sprühen geradezu Funken. Ich weiß, dass ich ihn niemals niederringen könnte, trotzdem springe ich auf und versuche mir die Kamera aus seinen Händen zu schnappen, nur leider ist er viel zu groß, als dass das klappen würde. »Warte, Lia, ich packe die Kamera schnell weg und dann darfst du alles mit mir machen was du willst, inklusive Gewalt jeder Art.«

Die Kamera in den nach oben hin ausgestreckten Händen geht er zurück zu der am Boden liegenden Tasche. Ich weiß nicht, wie ich reagieren soll und stehe dem Kommenden – was auch immer es sein soll – mit gemischten Gefühlen gegenüber, eigentlich finde ich es gar nicht so schlimm, dass Neo ein Foto vor mir gemacht hat, irgendwie freut es mich sogar ein bisschen, denn wenn er mich fotografiert, kann ich ihm gar nicht so egal sein. Außerdem hat er gesagt, dass er niemandem das Foto zeigen wird und auch wenn es ihm schwer abzunehmen ist, ich denke er wird es zumindest versuchen.

»Also, welche Strafe erwartet mich? Etwas noch Grausameres als das Bewerfen mit Gras?« So langsam habe ich das Gefühl, dass es ihm unheimlich viel Spaß bereitet mich zu necken, auch wenn er es bisher noch nicht geschafft hat mich dazu zu bringen richtig durchzudrehen, aber dafür muss man mich auch wirklich provozieren. »Bist du kitzelig?«, frage ich den Blauäugigen schließlich, weil mir nichts Besseres einfällt. Ich stehe auf und versuche dabei so viel Gras wie möglich aus meinen Haaren und meiner Kleidung zu bekommen.

»Nein, das macht mir ganz und gar nichts aus.«

»Glaub ich dir nicht.«

»Dann versuch's doch.«

Mit einem siegessicheren Lächeln gehe ich auf Neo zu und mustere ihn dabei, um seine kitzeligste Stelle zu entdecken. Ich kann nur hoffen, dass er sich wirklich widerstandslos ergibt, denn ansonsten werde ich binnen kürzester Zeit chancen- und wehrlos im Gras liegen und um Gnade winseln, ich selbst bin nämlich um einiges empfindlicher als man sein sollte.

Ohne noch weiter über mein Vorhaben nachzudenken, stürze ich mich auf ihn und versuche ihn umzuwerfen, da mir das aber nicht einmal ansatzweise gelingen will, schiebe ich sein T-Shirt ein bisschen hoch und pieke ihn in den Bauch. Er steht die

ganze Zeit regungslos da und gibt sich offensichtlich die größte Mühe nicht loszuprusten. Auch wenn wir uns gerade benehmen wie Kleinkinder, die feinen Härchen, die von seinem Bauchnabel hinab bis in seine schwarze Boxershorts, die lange nicht so tief sitzt wie seine Hose, führen, beweisen ganz eindeutig, dass wir keine Kinder mehr sind. »Jetzt willst du mir also an die Wäsche gehen, oder wie?«

»Nein! Will ich nicht!«, erwidere ich mit hochrotem Kopf, obwohl ich ganz genau weiß, dass er mich wieder einmal nur aufziehen will. Um wenigstens noch ein kleines bisschen meiner geschundenen Würde zu bewahren, hänge ich noch schnell ein paar wenige Wort daran, »Und selbst wenn, du hast gesagt, ich darf alles mit machen was ich will.«

Erneut führe ich mich auf wie ein kleines Kind, strecke die Zunge raus und schaue ihm mitten ins Gesicht. »Verdammt, das hätte ich echt nicht von dir erwartet. Und mir wird auch niemand glauben, dass ich von einem so hübschen Mädchen sexuell belästigt wurde.«

»Du bist so ein Trottel!« Wieder dieses breite Grinsen. »Ich weiß.« Kaum hat er den Satz beendet, spüre ich auch schon wie ich den Boden unter den Füßen verliere und von ihm geschultert werde. »Ah! Sag mal spinnst du?! Lass mich sofort runter!«

»Hmm... nö. Ich will nicht Gefahr laufen echt noch von dir vergewaltigt zu werden. Außerdem möchte ich dir was zeigen«, meint er völlig ruhig und gelassen. Hat er gerade ernsthaft gesagt, dass ich ihn vergewaltigen würde? Geht's dem Typen eigentlich noch gut? Und ich will runter auf den Boden! Bei dem ganzen auf und ab wird mir noch schlecht, ich meine, es könnte zwar ungemütlicher sein, aber trotzdem ist das eine gänzlich schamlose Aktion, die Neo hier startet. Ich versuche mich aus seinem Griff zu winden, aber sein Arm ist wie ein Schraubstock um meine Hüfte geschlossen. Der kann ja nur froh sein, dass ich keine Berührungsängste habe!

Ohne Vorwarnung bückt sich der Rotschopf auf einmal und ich sehe mich schon, wie ich mit einer fetten Gehirnerschütterung im Gras liege und wirres Zeug stammle. Mein Magen ist sowieso nicht der Standhafteste und da kann ich Sachen wie diese ja mal so gar nicht gebrauchen. Hallo, Welt, was soll das? Kann man meine Wünsche nicht auch mal respektieren?

»Wenn du dich nicht sofort wieder aufrichtest, kotz ich dich voll«, bringe ich unter heftigem Atmen hervor während mein Bauch ordentlich grummelt. Es mag vielleicht unrealistisch erscheinen, aber Tatsache ist, dass mir bei der kleinsten Bewegung, die nicht von meinen eigenen Füßen ausgeführt wird, schlecht wird, das heißt bei Auto- und Busfahrten immer schön vorne sitzen, yay.

»Ist ja gut, ich hab die Tasche schon«, sagt Neo beruhigend und richtet sich wieder auf. Nur leider mal wieder zu schnell für meinen Magen, der sich so langsam an die Schräglage gewöhnt hat.

»Uah, ist mir schlecht.«

»Wir sind gleich da.«

»Das ist nicht aufbauend. Wieso kann ich nicht einfach selbst gehen?«, jammere ich ihn voll und komme mir dabei vor, als würde ich ihn nicht erst seit gestern, sondern schon eine halbe Ewigkeit kennen. Er sagt nichts, trägt mich nur stillschweigend weiter. »So, hier sind wir.« Sein Griff um mich lockert sich und ich versuche möglichst unbeschadet von ihm runterzurutschen, was mir ohne seine Hilfe wohl nicht gelingen wird. Als ich schließlich ohne weitere Probleme wieder auf festem Boden stehe, sehe ich mich neugierig um. Bis auf die paar Bäume unterscheidet sich der Platz kaum von dem, auf dem wir vor wenigen Minuten noch gewesen sind. »Wow...ein Baum, Wahnsinn«, bemerke ich sarkastisch und sehe den Blauäugigen dabei stirnrunzelnd an.

»Das ist nicht einfach nur irgendein Baum, okay?«, entgegnet er und klingt dabei schon fast ein bisschen eingeschnappt. Ja, vielleicht bin ich doch etwas zu hart gewesen, schließlich muss der Ort hier für ihn doch irgendein besonderer sein, sonst hätte er vorhin nicht so viel Aufstand gemacht.

»Okay, hab verstanden. Also, was willst du mir zeigen?«

»Siehst du den Ast da?«, stellt Neo eine Gegenfrage und zeigt währenddessen auf einen der unteren Äste des Baumes neben uns. Automatisch nicke ich und warte darauf, dass er weiterspricht. »Auf dem bin ich auch schon früher immer gesessen. Und wir klettern da jetzt hoch.«

»Nein, wir können da doch nicht raufklettern!«

Ohne auf meine Meinung zu achten packt Neo meine Hand und zieht mich zu dem Baumstamm. »Komm, los jetzt!«

Entspannt lasse ich meine Füße baumeln und sehe auch heute wieder dabei zu wie die Sonne langsam am Horizont verschwindet. Schon seit einer Weile sind wir oben auf dem Baum. Der Rothaarige lehnt mit seinem Rücken am Stamm, auch sein Kopf ist nach hinten gelegt und seine Augen sind halbgeschlossen. Ich hingegen halte mich nur mit meinen Händen an dem dicken Ast fest, ich habe keine Angst zu fallen, denn obwohl mein Magen furchtbar empfindlich ist, Höhenangst hatte ich noch nie. Früher hat es nichts gegeben, das ich mehr geliebt habe als die Kletterausflüge mit meinem Vater.

Ich mag die angenehme Stille, die sich über uns ausgebreitet hat, aber trotzdem fühle ich mich als müsste ich etwas Wichtiges sagen. »Neo?«

»Hmm?«, brummt er mit seiner tiefen, angenehmen Stimme und scheint gedanklich nicht wirklich anwesend zu sein. Doch ich lasse mich nicht davon abhalten, denn ich weiß ganz genau, ich werde nicht nochmal den Mut finden die Worte, die ich in meinem Kopf zusammengesponnen habe, auszusprechen. »Das kommt jetzt vielleicht blöd, aber ich habe das Gefühl, dich schon länger als nur einen Tag zu kennen. Das liegt wahrscheinlich an deiner aufgeschlossenen Art und...naja, ich bin dir dankbar dafür, denn auch wenn ich eigentlich keine Nähe zulassen sollte, bringst du mich zum Lachen.« Ich habe viel mehr gesagt als ich wollte und kann nicht umhin erneut vor ihm zu erröten. Mit geröteten Wangen und schüchternem Blick sehe ich zu ihm und entgegen meinen Befürchtungen ist in seinem Gesicht nichts von Spott und Hohn zu erkennen, einzig ein wunderschönes Lächeln erfüllt es. »Komm her«, sagt er mit weicher Stimme und breitet dabei seine Arme aus.

»Bist du sicher? Ich meine, das hier ist immer noch ein Baum.«

»Jetzt komm einfach her. Der Baum war schon so groß als ich noch ein kleiner Junge war und mit meinem Opa Kirschen pflücken gegangen bin. Außerdem ist der Ast hier wirklich dick und du bist ein Fliegengewicht.«

Widerstandslos gebe ich auf und krabble langsam und vorsichtig zu ihm. Ich weiß nicht was mit mir los ist, denn alleine die Vorstellung so nahe bei ihm zu sein und von seinen Armen umschlossen zu werden, versetzt mir ein Kribbeln im Bauch.

Umständlich versuche ich mich in eine günstige Position zu bringen, damit ich irgendwie in Neos Armen landen kann ohne einen von uns beiden zu verletzen, Baume sind eben doch nicht so weich und gemütlich wie Sofas.

Plötzlich packen mich zwei starke Hände an den Hüften und geben mir den nötigen Halt. Ehe ich richtig bemerke was geschieht liegt mein Kopf an Neos warmer Brust, ich sitze zwischen seinen Beinen und er umarmt mich fest. Die Realität ist noch um ein Vielfaches besser als die bloße Vorstellung. Wie ein Erstickender atme ich seinen Duft

nach Zedernholz und Leder ein. Ich handle instinktiv, als ich meine Hand mit der seinen verschränke. Obwohl ich noch nie etwas dergleichen erlebt habe, weiß ich, das hier übersteig das Gefühl von Freundschaft bei weitem, nein, es ist einfach ein ganz anderes. Es ist einer der Momente, die in Romanen und Filmen immer so magisch, beinahe übertrieben, dargestellt werden, und genau das ist es auch hier, Magie.

»Weißt du, warum ich wirklich mit dir hierher kommen wollte?«, fragt er mich, nachdem wir eine ganze Weile einfach nur die Nähe des jeweils anderen genossen haben. Die Sonne ist schon längst untergegangen, doch es ist immer noch hell.

»Nein. Warum?«, erwidere ich neugierig.

»Ich habe hier gesessen, als ich dich vor vier Tagen das erste Mal gesehen habe. Du bist dort drüben gestanden und hast einfach nur in die Ferne gestarrt. Mich hat das fasziniert, denn nicht viele Menschen schaffen es so lange an einem Ort ohne Regung auszuharren.«

Ich weiß nicht was ich antworten soll, deshalb vergrabe ich meinen Kopf einfach in seinem Hals und atme erneut tief seinen Duft ein.

»Du riechst so gut«, murmle ich und bemerke erst später, was ich gerade von mir gegeben habe. Leise lacht er und streicht mit seinem Daumen immer wieder über meinen Handrücken.

»Danke, du auch... Ich denke, in Zukunft werde ich meine Oma gern besuchen.«

»Wohnst du weit weg von hier?«, frage ich und kann nicht verhindern, dass sich ein besorgter Unterton in meine Stimme schleicht. Ich weiß, die drei Wochen werden schneller vergehen als mir lieb ist.

»Mit dem Zug sind es um die zwanzig Minuten, also ist es nicht so schlimm.« Erleichtert atme ich aus. »Da bin ich aber froh«, nuschle ich in sein T-Shirt. Erneut lacht er und drückt mich fester an sich. Es tut so gut seine Wärme zu fühlen, ihn so nahe bei mir zu wissen.

»Sieh mich an«, bittet er mich, nimmt seine Hand von meiner Hüfte und streift mit seinem Zeigefinger mein Kinn. Seufzend löse ich mich ein bisschen von ihm und sehe zu ihm auf. Fragend blickt Neo mich an, in seinen Augen widerspiegelt sich Besorgnis und Furcht, aber auch Vorfreude und vor allem Zärtlichkeit. Komischerweise weiß ich ganz genau was er will. Leicht lächle ich ihn an und gebe ihm somit ein Zeichen, dass ich einverstanden bin. Langsam nähert sich sein Gesicht und schon spüre ich seine weichen, warmen Lippen auf den meinen, sanft lieblosen sie sie und verschaffen mir ein Gefühl von purer Geborgenheit. Ohne meine Bewegungen wirklich zu steuern erwidere ich den Kuss und unsere Lippen werden eins.

Ein Feuerwerk explodiert in mir, mein Herz schlägt mir bis zum Hals, Sehnsucht nach mehr und Entzücken aufgrund des Geschehenden durchfährt mich gleichermaßen. Wieder ist es wie in einem Märchen, einfach wie Magie.